

Beilage zu Nr. 59 des Grenzjägers.

Neuenbürg, Donnerstag den 16. April 1896.

Württemberg.

Bei der am 2. Dezember 1895 vorgenommenen allgemeinen Volkszählung seit Bestehen des Deutschen Reiches wurden in Württemberg nach der vorläufigen Zusammenstellung der Oberamtsübersichten gezählt: 2080898 ortsanwesende Personen. Die Zunahme gegen den Stand der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1890 beträgt demnach 43376 oder 2.18%, während die Zunahme vom 1. Dezember 1885/1890 nur 41337 oder 2.07% betragen hat. Gegen die am 14. Juni 1895 bei der Berufsählung ermittelte Zahl von 2071407 ortsanwesenden Personen ergibt sich ein Mehr von 9491 Personen. In folgenden Oberämtern des Schwarzwaldkreises stellen sich die Zahlen wie folgt:

| Oberamt | Zahl der holländischen Staatsbürger | Zahl der Christenverwandten am 1. Septbr. 1895 | | Zunahme (absolut) |
|------------------|-------------------------------------|--|----------|-------------------|
| | | männlich | weiblich | |
| Calw | 5624 | 11935 | 13416 | 57 |
| Brensbühl | 6364 | 15297 | 16750 | 283 |
| Dreieichenhagen | 5445 | 11244 | 12887 | 141 |
| Neuenbürg | 6625 | 11727 | 13361 | 632 |
| Neuenbürg | 5968 | 13280 | 14047 | 973 |
| Neuenbürg | 9895 | 21725 | 24464 | 2461 |
| Neuenbürg | 8202 | 17890 | 18931 | 738 |
| Schwarzwaldkreis | 108756 | 231684 | 256802 | 7152 |

Die Gesamtzahlen für Württemberg betragen 453023 Haushaltungen, 1007266 männliche und 1073632 weibliche, insgesamt also 2080898 (1890: 2036522) Ort-sanwesende, was einer Zunahme der Bevölkerung um 44376 Seelen gleichkommt.

Chausen, 7. April. Die auf gestern nachmittag ins Gasthaus z. Waldhorn hier abgetragene Versammlung des Schwarzwaldbienenzüchtervereins erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Der Vorstand des Vereins, H. Lehrer Brendle, warf einen kurzen Rückblick auf die Ueberwinterung, die erfreulicherweise eine viel günstigere gewesen sei, als die im Jahr 94/95. Mit frohem Mute sehe daher der Imker dem Frühjahr und Sommer entgegen. — Hierauf folgte als Hauptgegenstand der Verhandlung ein Vortrag über „einiges aus der Geschichte der Bienenzucht“ von H. Haarer Oberbach. Seinem äußerst interessanten Vortrag stellte der geehrte Herr Redner das Wort von Dr. Abel, eines bewährten Meisters der Bienenzucht, voran:

„Kein Tier hat solche Welt im Kleinen
An Wundern reich — die Biene nur!
Ihr Zauberring — ein eigen Ding!
Wer's mit der Biene angefaßt,
Dem hat sie's gründlich angethan.“
Schon die ältesten heidnischen Kulturvölker trieben Bienenzucht, und die Biene standen bei ihnen im Bereich der Heiligkeit. Die alten Juden lehrten, daß die Biene seit die Begleiterinnen der Götter gewesen seien. Auch galten sie als Sinnbild der Treue. Schon 2000 Jahre v. Chr. fanden die Biene in hohem Ansehen bei den Ägyptern. Sie trieben schon rationelle Bienenzucht. Vom Nildelta wanderten sie mit ihren Völkern auf Flößen den Nil hinauf nach Oberägypten der früheren Wäste wegen. Manches Interessante berichtet besonders die h. Schrift über die Biene und ihr Ansehen beim Volk Israel. Frauen erhielten vielfach Namen, welche sich auf die Biene bezogen, so bedeutet Deborah „die flehige Edmerrin.“ Daß im

Land Kanaan wirklich Milch und Honig floß, sei wörtlich wahr. Wilde Biene hatte es viele, und vom Genuß des wilden Honigs lesen wir bei Jonathan und Johannes dem Täufer. Daß aber auch rationelle Bienenzucht bei dem Volk Israel getrieben wurde, ist zweifellos. Die Gattin des Königs Jerobeam schickte dem Propheten Ahia einen Krug mit Honig; Jakob sandte dem König Pharao durch seine Söhne ebenfalls Honig; Christus erhielt am See Genesareth gebratene Fische und Honigseim. Nach dem Talmud (Jub. Religionssbuch) erhielten die Priester auch den Zehnten von dem Honig, aber nicht vom „wildem Honig“, denn diesen durfte man nicht verkaufen. Wohnungen für die Biene hatten die Juden in großen Körben oder Töpfen. Reisende finden heute noch im Morgenland sehr große Bienenzwohnungen. Die Honigtracht ist dort eine sehr ergiebige. Der jetzt von dort zu uns gebrachte Honig zeichnet sich durch sein feines Aroma aus. Beim Volk Israel diente der Honig auch als Heilmittel sowie zum Einbalsamieren. König Herodes z. B. hat seine Gattin in Honig einbalsamiert. In Arabien sprechen die Muhammedaner ebenfalls mit großer Hochachtung von den Biene. Ihr Gott Allah habe nur mit den Biene, sonst mit keinem Tier geredet. Der Koran erzählt, daß dem Abgeschiedenen, wenn er ins Paradies komme, als Himmelspeise Honig gereicht werde. Der griechische Weltweise Aristoteles (320 v. Chr.) redet ausführlich über die Bienenzucht. Seine Aufzeichnungen könnten heute noch in jedes Lehrbuch über die Biene aufgenommen werden. Die Griechen hatten schon bewegliche Stäbchen in ihren Bienenzwohnungen und konnten daher Dr. Dzierzon die Erfindung des Korbbaus streitig machen. Die Römer Virgil und Plinius haben ebenfalls ausführlich über die Bienenzucht geschrieben. Es muß also damals dieselbe hoch geblüht haben, sonst hätten sich solch angesehene und gelehrte Männer mit der Sache nicht befaßt. Allgemein nahmen die Alten an, der Wesel (Königin) sei männlichen Geschlechts, und Xenophon, der den Wesel für eine „Sie“ erklärte, stand mit seiner Behauptung ganz allein da. Ueber die Entstehung der Biene hatten die alten Völker teilweise ganz eigentümliche Vorstellungen; so glauben sie zu z. B., die Biene bilden sich in Tierleichen. Doch dürfen wir nicht lachen über die sonderbaren Ansichten der Alten. Auch im vorigen Jahrhundert hat der Aberglaube in der Bienenzucht noch ganz merkwürdige Blüten getrieben. So teilte der geehrte Herr Redner aus einem Büchlein von Nagler Höffler, der etwa vor 200 Jahren lebte, zur allgemeinen Heiterkeit der Anwesenden sehr ergötzliche Dinge mit über die Entstehung der Biene und was man beim Schwärmen zu beachten habe. — Dem interessanten Vortrag folgten die Anweisungen mit der größten Aufmerksamkeit.

Stuttgart. Landesproduktbörse. Bericht vom 13. April, von dem Vorstand Fritz Kreglinger. Die abgelaufene Woche brachte wieder etwas mehr Leben in das Getreidegeschäft, da anfangs der Woche die amerl. Märkte 2 Cts. haufte meldeten. Gegen Wochenschluß trat etwas Abschwächung ein, doch ist die Tendenz eine feste. Das Angebot von Argentinien fehlt beinahe gänzlich. Die Zufuhren auf den Landmärkten waren nicht belangreich und Preise behauptet. Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen, Rima 16 M 75 J bis 17 M 25 J, Rapata 17 M 25 J bis 17 M 50 J, Rumänier 16 M 75 J bis 17 M 52 J, do. Ia. 17 M 50 J bis 17 M 75 J, Amerikaner 17 M 25 J bis 17 M 75 J, Ulla 16 M 75 J bis 17 M 25 J, Kernen, Oberl. Ia. 18 M 75 J, Roggen, russ. 14 M — J bis 14 M 25 J, Rumänier 14 M 25 J, Gerste, ungarische 16 M 75 J bis 18 M 25 J, Hafer, russ. Ia. 14 M 40 J, Riedmais 10 M 25 J bis 10 M 50 J, Raplatamais 10 M — J bis 10 M 25 J, weisses 10 M 35 J bis 10 M 50 J. — Mehlpreise per 100 Kilogr. incl. Sad: Leinwollentisch.

Ausland.
Wien, 14. April. Das deutsche Kaiserpaar mit den beiden Prinzen ist heute Vormittag 10 1/4 Uhr auf dem festlich geschmückten Südbahnhof eingetroffen, wo sie von Kaiser Franz Joseph und der Erzherzogin Maria Josepha in Vertretung der Kaiserin Elisabeth und den in Wien anwesenden Erzherzögen empfangen wurden. Die Begrüßung trug einen überaus herzlichen Charakter. Die Fahrt der kaiserlichen Herrschaften zur Hofburg erfolgte im offenen Wagen. Das äußere Burgthor zeigte die Standarten beider Kaiser. Eine ungeheure Menschenmenge füllte die Stroßen und brach beim Anblick der Kaiser in begeisterte Hofrufe aus. Das Kaiserpaar demohnt die großen Fremdenmacher, die Prinzen die Kadezlyzimmer. Zu dem heutigen Brunkmahl sind 110 Einladungen ergangen.

Wien, 14. April. Heute Abend 6 Uhr fand in der Zeremonienzimmer der Hofburg große Galafest statt mit 110 Gedecken. Kaiser

Wilhelm betrat den Saal am Arme der Erzherzogin Maria Josepha, Kaiser Franz Joseph führte die deutsche Kaiserin Das Galadiner nahm den glänzendsten Verlauf. Nach dem Diner war Galavorstellung in der Hofoper.

Plymouth, 14. April. Das heute hier eingelaufene englische Kriegsschiff „Grafton“ landete die Mannschaft des deutschen Dampfers „Neapel“, welche er am 8. April 400 Meilen von Malta entfernt an Bord nahm. Der „Neapel“ war an der marokkanischen Küste gescheitert und nach 1 1/2 Stunden gesunken.

Wien, 10. April. Heute wurde hier eine aus fünf Personen bestehende Räucherhänolebande verhaftet. Ihr Haupt, Rechtsanwalt Langer, ist nach seiner Angabe Tuchhändler, seine Tochter Rosa diente ihm als Korrespondentin; außerdem waren zwei Agenten thätig, Isidor Dickaden und Moriz Rosenkranz. Meshulin Langer verhandte seine „Ware“, die zum größten Teil aus Galizien und Rußland gesandt wurde, nach Valarest, Belgrad, Konstantinopel und auch nach Amerika, wo eine andere seiner Töchter die „Geschäfte“ führte.

Unter allen fürstlichen Gästen, welche momentan am sonnigen Gestade der Riviera verweilen, ist der kleinste auch der interessanteste. Es ist der Erbprinz Boris von Bulgarien, der sogar schon den Mittelpunkt einer europäischen Frage gebildet hat. Der Knabe ist gut entwickelt, nur etwas blaß, wie alle Treibhauspflanzen. Es fehlt ihm, wie vielen fürstlichen Kindern, das Hrumtummlen auf Rasen und Sand und das Kämpfen der Lunge mit Wind und Wetter, wodurch sie sich entwickeln und stählen können. Die deutschen Kaiserjöhne waren in dieser Beziehung anders und besser daran.

Koubaj, 13. April. Die Kammerei von Matté ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 3 Millionen Frs. geschätzt.

Unterhaltender Teil.

Milli's Geheimnis.

Roman von E. S. Hamer.

(Fortsetzung.)

V.

Monat um Monat verstrich. Der Herbst wich dem Winter, der Winter dem Frühling. Dieser Wandel der Jahreszeiten brachte aber in Karls G. fühlen keinen Wandel hervor. Er liebte Milli nach wie vor und diese seine Ausdauer und Treue rührte schließlich ein empfindsames Herz. Ihre aufrichtige Freundschaft für den jungen Wagner verwandelte sich allmählich in Zuneigung. Wie glücklich ihn die ersten Zeichen ihrer aufstimmenden Liebe machten, verriet Karl keinem Menschen. Er begann neue Hoffnung zu schöpfen und ließ in seinem zarten Herzen nicht nach. War er schon früher gegen Frau Dobbert zuvorkommend gewesen, so wurde er es jetzt noch mehr, er benützte jede Gelegenheit, um ihr und Milli Aufmerksamkeit zu erweisen. Zu Weihnachten schenkte er Milli ein reizendes Kanarienvogelchen und zu Neujahr einen von ihm selbst verfertigten Nüchtlisch. Sie hatte nicht das Herz, diese Geschenke zurückzuweisen. Nicht um Alles in der Welt hätte sie Karl beleidigen mögen; auch schmeichelte es ihrer Eitelkeit, zu sehen, wie er ihre geheimsten Wünsche erriet. Es gab also doch noch Männer, denen ein junges Mädchen vertrauen durfte? Wie dankbar mußte sie Karl schon dafür sein, daß er ihr das Vertrauen zur Menschheit zurückgegeben! Oede und trostlos war das Leben vor ihr gelegen, als sie aus ihrer Heimat geflüchtet. Und jetzt? Jetzt freute sie sich, auf der schönen Gotteswelt zu sein; ihr Mund hatte wieder lachen und scherzen gelernt und all dies verdankte sie Karl. Wenn er sie noch einmal fragen sollte, ob sie sein Weib werden wolle — —, Aber das wird er ja nicht, sie hatte ihn zu schroff abgewiesen. Immer öfter lehnten ihre Gedanken zurück, bis

11-51
77



ihr eines Morgens — es war Mitte März — der Briefbote ein kleines Paket brachte. Sie flüchtete sich damit auf ihr Zimmer.

„Du brauchst nicht durchzugehen, Willi. Ich weiß, daß heute Dein Geburtstag ist und kann mir auch denken, von wem die Gabe kommt,“ rief ihr die Tante lächelnd nach.

„Ich werde Dir's nachher zeigen,“ gab Willi vom Haustur verlegen zurück. Mit zitternden Händen öffnete sie das Paket. Eine prächtige Gratulationskarte, Cupido darstellend, der lachend seine Pfeile abschöß, ein Herz hatte er bereits durchbohrt, auf ein zweites zielte er gerade und ein niedlicher, goldener Ring, mit der Inschrift „Ewig Dein!“ lagen vor ihr.

„Ewig Dein!“ lispelte sie, das Kleinod küßend.

Als sie nach einer halben Stunde verschämt der Tante ihre Geschenke zeigte, fragte diese:

„Nun Kind, hast Du Dich entschieden? Nur wenn auch Dein Herz durchbohrt ist, darfst Du die hübschen Sachen behalten.“

Willi war so bewegt, daß sie nicht zu antworten vermochte, aber sie wartete sich schluchzend der alten Frau um den Hals. Diesmal waren es Freudenthränen, die sie vergoß und nicht, wie vor einem Jahr, Thränen des bittersten Schmerzes.

„Gott sei Dank, daß es so gekommen ist! Jetzt laß Vergangenes vergangen sein, mein Kind, und freue Dich Deines Glückes. Karl ist ein Brachtmensch!“

Für den Nachmittag war Willi zur Frau Direktor bestellt. Karl hatte dies von Frau Dobbert zu erfahren und machte sich auf den Weg, sie abzuholen. Heute mußte sich sein Schicksal endgültig entscheiden. Sie hatte seine Geburtstagsgeschenke angenommen — das schien ihm ein günstiges Zeichen. Willi ahnte nicht, was ihrer harrte. Gedankenvoll schritt sie die Allee hinab. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen, sie dachte daran, wie Karl sie damals eingeholt hatte —

„Guten Abend, Fräulein Willi!“

Ein leiser Schrei entschlüpfte ihren Lippen.

„Habe ich Sie erschreckt?“

„Ja . . . Nein!“ stotterte sie verwirrt.

Lächelnd schlang er ihren Arm in den seinigen, ohne daß sie ihm wehrte. In stummem Glück schritten sie durch die prächtige Landschaft dahin. Als sie fast das Ende der Allee erreicht hatten, presste Karl den zitternden Mädchenarm fester an sich und fragte zärtlich:

„Haben Sie mein Geschenk erhalten, Willi?“

„Ja!“ lispelte sie.

„Hat es Ihnen nicht verraten, was zu sagen ich mich scheue? . . . Haben Sie in all der Zeit gelernt, mich ein klein wenig zu lieben?“

„Ja; Sie haben mich dazu gezwungen. O Karl wie gut Sie sind!“ Dabei sah sie ihm voll ins Gesicht.

„Du willst also mein Weib werden?“ jubelte er, sie auf offener Straße stürmisch ans Herz drückend. „O, wie glücklich machst Du mich, Mädchen!“

„Mutter, Mutter, Willi liebt mich und hat mir versprochen, mein Weib zu werden!“ Mit diesen Worten trat Karl spät am Abend bei Frau West ein.

„Also doch!“ kam es tonlos von ihren Lippen.

„Mutter, wenn Du es versuchen wolltest, Willi liebevoll —

„Ich kann nicht! Sie raubt mir das Teuerste auf Erden. . . . Warum mußt Du ein Mädchen heiraten, von deren früherem Leben wir nichts, aber auch gar nichts erfahren haben? Die dumme Dobbert hätte ihre Zunge und sie weiß wohl warum! Daß Willi's Vater gestorben ist, hat sie erzählt, aber weder Sie, noch auch das Mädchen ist zum Begräbnis gefahren. Was müssen da für Verhältnisse in der Familie herrschen! . . . Ich sage Dir nichts Gutes —

„Kein Wort weiter,“ unterbrach Karl sie streng und machte Miene, das Zimmer zu verlassen. Auf halbem Weg kehrte er jedoch um und bat, seinen Arm zärtlich um den Hals seiner Mutter schlingend:

„Ich bitte Dich, Mutterchen sei gut! Schau, ich fühle mich so glücklich, der Mission zwischen

und thut mir weh. Du solltest mir wenigstens zu meiner Verlobung Glück wünschen.“

„Mein Sohn, mein geliebter Sohn, was liegt mir denn mehr am Herzen, als Dein Glück?“

„Ich danke Dir, Mutter. Wenn Du erst meine Willi näher kennen gelernt haben wirst, wirst Du ihr auch gut sein müssen. Was Du bei ihr Stolz nennst, ist nichts als Schüchternheit. Versprich mir, daß Du in Zukunft freundlich gegen sie sein willst.“

Die wahrheitsliebende alte Frau kämpfte einen harten Kampf mit sich. Karl hielt sie fest umschlungen und blickte mit seinen glückstrahlenden Augen bittend zu ihr empor.

„Mir zu Liebe,“ schmeichelte er.

Die Mutterliebe siegte.

„Dir zu Liebe werde ich's versuchen.“

Karl, der seit seinen Kinderjahren die Mutter nicht mehr geküßt hatte, drückte jetzt einen dankbaren Kuß auf ihre Lippen und schlüpfte mit einem „Gute Nacht, Mutterchen“ aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Falb und die Wetterkuh. In Eberswalde erzählt man sich eine reizende Episode seit Falb's letztem Aufenthalt in Ober Oderwitz, die angeblich auf Wahrheit beruht. Der Herr Professor hatte vor seinem Vortrage noch mehrere Stunden für sich zur Verfügung. Es war so ganz und gar kein „Falbwetter“, und um die schöne Frühlingssonne zu genießen, mietete er eine Droschke und fuhr, als Fremder selbst bei seinem biederen Koffelkeller, die schöne Landstraße hin aus bis zum Gasthof in R. . . . Hier ließ er sich ein Glas Bier an den Wagen bringen. Während der Trinkpausen unterhielt er sich mit der am Wagen harrenden Wirtin. „Recht schöner Tag heute.“ — „Na, 's wird andersich o no.“ — „Ich glaube nicht; woher wissen Sie das so bestimmt?“ — „Nun, ich wech.“ — „Sieh's etwa im Kalender?“ — „Ner.“ — „Hat's in der Zeitung gestanden?“ — „Doch ner.“ — „Hat es etwa Falb prophezeit?“ — „Ach, der Karle, der wech glei goar nicht.“ — „Nun da möcht ich doch wissen, wechhalb Sie so bestimmt behaupten können, daß es heute noch regnen solle.“ — „Na, ich möcht's eigentlich ne sein, aber wenn Sie's emol groade wissen wull'n: Ich habe Se nämlich ane Ruhe, wenn die sich mit dem H. . . . an der Wand reibt, do raim's no.“ — „Sooo? Hier ist Geld fürs Bier, Adieu!“ — Und in der That! Der Wagen hat die Rückfahrt noch nicht vollendet, da fängt's an zu „troppeln“. Da dreht sich denn auch der Kutcher zu seinem Passagier um und sagt: „Ra hört Al's uff die Kuh hot recht behalen, und der Professor Falb ne!“ — Bald ist man angelangt. Bei der Abblöschung des Kutchers spricht der Passagier: „Gestatten Sie noch, daß ich mich Ihnen als Professor Falb vorstelle.“

Auflösung der Geographischen Arithmogryph in Nr. 57.

Birmingham, Ipehoe, Saralow, Maastricht, Athen, Rotterdam, Chalons, Kopenhagen. — Bismarck.

Richtig gelöst von Ernst Gottschalk in Neuenbürg; Gust. Hermann in Rothenbach.

Versted-Rätsel.

In jedem der nachstehenden Sätze ist ein darin verstecktes Wort zu suchen. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergibt deren Zusammenstellung ein Citat aus Goethes Prosa.

Werner hat dasselbe Thema bearbeitet.

Minna mußte die Aepfel in die Laube tragen. Der Baron nahm sofort von dem Bisshum Westy Unter vernünftigen Leuten konnte die Kauferei nicht stattfinden.

Das Spiegelbild zeigte ihm sein verhärmtes. Meine Frau ist eine geborene Hausmann. Es waren zu viel Personen, welche mitfohren. An den Bäumen ist jede Richtung angegeben. Paul hat die Börse in die Tasche gesteckt. Er ist ein junger, eingebildeter Mensch.

Die Gäste zeigten sich von keiner liebenswürdigen Seite.

[Ein unangenehmer Kerl.] „Schulze ist der unangenehmste Kerl beim Stat, der mir je in die Quere gekommen ist.“ — „Wieso? Wird er ecklich, wenn er verliert?“ — „Ach was! Er verliert eben nie!“ — [Im Srebad.] „Fräulein, wenn Sie ins Wasser fiele, und ich zöge Sie heraus — würden Sie Ihren Lebensretter mit Ihrer Hand beglücken?“ — „Wozu solche Umstände? Wenn Sie eine Frau über Wasser halten können, so erreichen Sie Ihr Ziel bei mir auch auf trockenem Wege.“

(Dreierlei.) „Mein Fräulein! Ich traue Ihnen: traunen Sie mir wieder, und bald traue uns ein Dritter!“

Telegramme.

Berlin, 15 April. In einem Beileidstelegramm der Kaiserin Friedrich an die Hinterbliebenen des Freimonienmeisters v. Schrader gab die Kaiserin auch ihrem Unwillen über das Duell Ausdruck.

Berlin, 15 April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Entschädigungen, welche der Congostaat in Sochen Lothaire-Stokes an die deutsche Regierung zahlen mußte, sind benützt worden, um den in den deutschen Schutzgebieten wohnhaft gewesenen Opfern Lothaire's eine angemessene Schadloshaltung zu gewähren, was auf die Eingeborenen außerordentlich günstig einwirkte, in dem dadurch die Macht der Schutzherrschaft deutlich bekräftet wurde. Eingeborene und Frau Stokes jandten, nachdem sie die Schadenersatzsumme erhielten, einen herzlich-n Dankbrief an Hen. v. Wismann, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Uebersetzung mitteilt.

Berlin, 15. April. Im Ausstellungspark in Treptow bei Berlin verlangten die Zimmerleute, nachdem ihnen letzten Samstag erst 75 J pro Arbeitsstunde bewilligt worden ist, gestern 1 M pro Stunde, was abgelehnt wurde.

Berlin, 15. April. Die Morgenblätter melden aus Brüssel: Von 2400 Arbeitern der Dréotoler Waffenfabrik streiken 2000. Die Fabrik ist militärisch besetzt.

Stuttgart, 15 April. Infolge des mutwilligen Vorgehens der auch aus fremden Elementen (nicht Fachleuten) bestehenden Lokalkommission der streikenden Zimmerleute, trotz der bewilligten Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, hat der Stuttgarter Baugewerksverein einstimmig beschlossen, die Baubetriebe innerhalb des Stadtbezirksbezirks Stuttgart am Samstag den 18. ds. abends vollständig zu schließen und sämtliche Arbeiter, also auch die nicht streikenden Zimmerleute, sowie alle Maurer, Steinhauer zu entlassen, für den Fall, daß die streikenden Zimmerleute im Laufe des Freitags die Arbeit nicht wieder aufnehmen sollten.

Wien, 15. April. Die Majestäten fuhrten von der Hofoper unter brausendem Jubel zum Nordbahnhof, worauf die Kaiserin nach der herzlichsten Verabschiedung von den beiden Monarchen um 10 Uhr abfuhr. Der österreichische Kaiser begleitete sodann Kaiser Wilhelm zur deutschen Botschaft, wo Kaiser Wilhelm den Thee einnahm und allein zur Hofburg zurückkehrte.

Wien, 15 April. Aus Sizilien wird gemeldet: Seit gestern Nacht wüthet hier ein heftiger Schneesturm. Viele Schiffe flüchteten hierher. Die Felder wurden arg beschädigt. Aus Cagliari werden Schiffbrüche einiger Barken gemeldet, deren Besatzung jedoch gerettet ist.

Konstantinopel, 15. Apr. Der Fürst von Bulgarien wurde gestern zum türkischen Generalfeldmarschall ernannt, heute fand feierliche Investitur und Fermanverlesung statt. Nachmittags um 2 Uhr verabschiedete sich Fürst Ferdinand vom Sultan in einstündiger Audienz und reiste um 4 1/2 Uhr an Bord der „Sultanie“ unter Ehrenbegleitung ab. Der Sultan schenkte dem Fürsten 5 Araberpfersde und andere Kostbarkeiten.

London, 15. April. Chamberlain erhielt eine Depesche des Gouverneurs von Hong-Kong, wonach 67 Personen in der letzten Woche an der Beulenpest neuerkrankten; insgesamt kamen 482 Erkrankungen seit dem 1 Jan. vor.

Anze

Nr. 6

verkauft

Subm

Rad

am Samst
aus Hirt.
Bord. Hoch
Bord. Eisen
bruch. Beute
mühlberg.
Lannbrunn
Konnenweg,
bera. Bord.

2342 St.
136 L.
IV., 16
64 L. 41

Die Offen
Zehntel-Pro
ausgedrückt,
Aufschrift „
berleben bis

Sam
vor
beim Revier
Die Größ
zur genannt
in Diebzell
Das Ausf
Revierpreise
Lokverzeic
lare können
jüge vom
werden.

Rev

Stamm

om Dien
vormi
auf dem Ka
Schreibholz
aus Abt. N
Frauenwäbl
404 St.
92 I., 83
Al. norma
V. R. 9
3 Jm., f
mit Jm.
Al. norma

Rev

Brenn

Am Mittwo
vorn
kommen auf d
vom Schreib
zum Verkauf
Zuchen:

Aspen:
Nadelholz:

